

Die Geschichte des Zürcher Medizinstudiums steht im Mittelpunkt des Sammelbands «Innenansichten einer Ärzteschmiede», der anlässlich des Universitätsjubiläums im Chronos-Verlag erschienen ist. Die Schweizerische Ärztezeitung druckt Auszüge aus den Artikeln in einer Serie ab. Unter dem Titel «Vom Grünschnabel zum Weisskittel» zeigt das Medizinhistorische Archiv zudem bis 31. Mai eine Ausstellung zum Thema im Hauptgebäude der Universität

(www.175jahre.uzh.ch/gruenschnabel-weisskittel).

Der Beitrag, aus dem die heutigen Auszüge stammen, handelt von der ersten Schweizer Studentin und nachmaligen ersten Schweizer Ärztin Marie (Heim-)Vögtlin (1845–1916). Die Autorin beschreibt darin, wie die Medizinstudentin ihr Studium organisierte und wie sich ihr Verhältnis zu Kommilitoninnen, Kommilitonen und Professoren gestaltete.

Innenansichten einer Ärzteschmiede (Teil 6)

Sterben oder Studieren?

Die erste Schweizer Studentin Marie Vögtlin*

Verena E. Müller

Am 19. Oktober 1868 traf die erste Schweizer Studentin, die Brugger Pfarrerstochter Marie Vögtlin (1845–1916), zum Medizinstudium in Zürich ein. Diesem Schicksalstag war ein längerer, mühevoller Kampf vorausgegangen. «Die Schwierigkeiten und Vorurtheile, die mir in den Weg treten würden, kannte ich, aber ich war bereit, ihnen zu begegnen, indem die ganze Zahl derselben verschwand vor dem unwiderstehlichen Drang nach Wissenschaft, der in mir lebte. Nachdem ich 8 Monate lang die Sache überlegt hatte, sprach ich meine Pläne aus, und als sich die Wege zu meinem Ziel, die Universität zu besuchen, vor mir ebneten, fühlte ich mich vollkommen glücklich.» So beschrieb Marie Vögtlin ihre Erfahrung in einem Lebenslauf, den sie 1870 für die Behörden ihres Heimatkantons verfasst hatte. Selbst die Presse hatte sich für Marie Vögtlins Pläne interessiert, was ihre Familie zusätzlich unter Druck gesetzt hatte.

Für den nächsten Schritt, das propädeutische Examen, musste Marie Vögtlin gleich zwei Hürden nehmen, eine akademische und eine politische. Nach der bestandenen Maturitätsprüfung hätte sie sich zur universitären Prüfung anmelden können, doch – im Gegensatz zu den ausländischen Studentinnen, die nicht in der Schweiz arbeiten wollten – brauchte Marie Vögtlin eine staatliche Anerkennung. Eine Zulassung zur sogenannten Konkordatsprüfung bedeutete, dass sie nach Abschluss ihrer Ausbildung in der Schweiz als Ärztin praktizieren durfte. Die Behörden zögerten: «Allein, da es sich um die prinzipielle Frage der Zulassung von Frauenzimmern zum Concordatsexamen handelt, welche im Reglemente zwar nicht ausgeschlossen ist, aber doch noch nie vor-



Marie Vögtlin, etwa 25jährig, um 1870 (Medizinhistorisches Archiv, Universität Zürich).

gekommen war, haben wir es für zweckmässig erachtet, diese Frage vor unsere oberste Behörde, die Concordatsstände [Kantone, die dem Konkordat angeschlossen waren] im empfehlenden Sinne zu bringen.» Der Aktuar teilte der Kandidatin mit, dass eine Sitzung der zuständigen Behörde kaum vor November oder Dezember stattfinden würde.

Die Zürcher Amtsstelle bemühte sich offensichtlich um eine gütliche Lösung, wie Marie

* Auszüge aus dem Beitrag der Autorin in: Ritzmann I, Schweer W, Wolff E (Hrsg.). Innenansichten einer Ärzteschmiede. Lehren, lernen und leben – aus der Geschichte des Zürcher Medizinstudiums. Zürich: Chronos; 2008. 240 Seiten, 80 teils farbige Abbildungen. Fr. 34.–/€ 20.60. ISBN 978-3-0340-0909-6. Quellenverweise im Originalartikel.

Von der Autorin ebenfalls kürzlich erschienen: Müller VE. Marie Heim-Vögtlin – die erste Schweizer Ärztin (1845–1916). Ein Leben zwischen Tradition und Aufbruch. 2., durchgesehene Auflage. Baden: Hier + Jetzt; 2008. 320 S., 64 Abb. Fr. 38.–/€ 24.80. ISBN 978-3-03919-061-4.

Korrespondenz:
lic. phil. Verena E. Müller
Culmannstrasse 19
CH-8006 Zürich

vemueller@freesurf.ch

Vögtlin am 8. August erfuhr. Sie durfte provisorisch zur Prüfung mit dem Vorbehalt, «dass Ihre provisorische Zulassung ohne Präjudiz für den Entscheid jener Behörde sei». Nach bestandenem Examen würde sie kein Zeugnis erhalten, sondern nur mündlich über das Ergebnis informiert. Am 14. August 1870 meldete Marie Vögtlin triumphierend einer Glarner Freundin nach Schwanden: «Von den 11 Candidaten habe ich am meisten geleistet.» Zur Erholung ging sie auf eine grosse Bergtour.

Wie angekündigt fand die entscheidende Sitzung der Konkordatsbehörde im Dezember statt: «Werthgeschätztes Fräulein! Privatim theile Ihnen

mit, dass am 12t[en] huj. in Bern von der Conferenz der Concordatsstände die Zulassung von Candidaten femini generis [weiblichen Geschlechts] glücklich beschlossen worden ist und zwar mit elf contra zwei Stimmen. In Bälde werden wir Ihnen daher Ihren Prüfungsausweis zu & Ihren Recurs zurückbehändigen. Ergebenst grüssend Dr. Fr. Goll.»

In der nächsten Folge: Die ersten Schweizer Juden als Medizinstudenten in Zürich – ein Weg aus der sozialen und geographischen Beengung.

medkalender 2008



Basel: EMH Schweizerischer Ärzteverlag; 2008
792 Seiten mit div. Tabellen, Grafiken
und Zeichnungen.
Format 10,5 × 21 cm. Broschiert
Fr. 55.–/€ 38.50
ISBN 978-3-03754-002-2

In diesem Jahr ist die 126. Ausgabe des schon aus dem letzten Jahrhundert bekannten Klassikers erschienen. Es handelt sich um eine praxisorientierte Arzneimittelübersicht mit vielen zusätzlichen Informationen im altbewährten Kitteltaschenformat. Das Nachschlagewerk dient der rationalen Therapiewahl und zeichnet sich durch Unabhängigkeit, Firmenneutralität und Werbefreiheit aus.

Um seinem Namen gerecht zu werden, enthält es gleich zu Beginn ein Kalendarium für 2008. Es folgt eine Inhaltsübersicht des Arzneimittelteils, der den Hauptteil des Buches ausmacht. Die 20 Kapitel sind nach medizinischen Fachgebieten geordnet und enthalten die wichtigsten der in der Schweiz registrierten Medikamente. Innerhalb der Kapitel erfolgt die Gliederung nach Wirkstoffgruppen, wobei zuerst immer die Originalpräparate und dann die Generika aufgeführt werden. Einleitende Abschnitte beschreiben und kommentieren die Wirkungen, Indikationen, Interaktionen, Nebenwirkungen und Kontraindikationen der jeweiligen Substanzen. Zu den speziellen Präparaten werden Dosierung, Darreichungsform und Kassenzulässigkeit angegeben. Hinten im Buch finden sich Register zum schnellen Auffinden

von bestimmten Wirkstoffen oder Handelsnamen. Es ist aber auch möglich, über das ATC-Verzeichnis (anatomisch-therapeutisch-chemische Klassifikation) entsprechend der ATC-Hierarchie die jeweiligen Kapitel des medkalenders aufzusuchen. Eine Bereicherung sind die Zitate aus den zusammenfassenden Kommentaren der Infomed-Produkte, wie z.B. den Pharma-Kritiken. Das erste Kapitel des Anhangs beschäftigt sich mit praktischen Inhalten der Pharmakokinetik und enthält ein Glossar. Weiterhin gibt es ein ausführliches Kapitel zur Injektionstherapie, das der Zeitschrift «Primary Care» entstammt, mit anatomischen Zeichnungen des Hausarztes Edy Riesen und Texten des Rheumatologen Urs Pilgrim. Ausserdem sind Tabellen zu den SI-Einheiten, zur Körperoberflächenberechnung, im Anhang aufgeführt. Begriffe aus der Epidemiologie werden erläutert. Hierbei handelt es sich um eine Zusammenstellung der Artikelserie aus «infomed-screen». Es ist die Betäubungsmittelverordnung mit ihren verschiedenen Verzeichnissen der Betäubungsmittel enthalten. Dank dem Bundesamt für Sport steht die aktuelle Dopingliste zur Verfügung. Weiterhin findet man Listen mit wichtigen Adressen, Internetadressen zu Arzneimittelinformationen und Pharmakotherapie sowie das Herstellerverzeichnis im Anhang.

Das Buch ist bei EMH unter der Redaktion von Etzel Gysling, Natalie Marty-Nekora und Susanne Redle erschienen.

Sandra Krüger